

**Auszug aus „Realismus in der Malerei“, anlässlich der Ausstellung
„Still-Leben“ Dirk Schmitt und Dieter Kraemer, Kunstverein Hockenheim
August 2003**

...In die Tradition des figurativen Realismus scheint sich auch Dirk Schmitt in dem Bild „Kommen und Gehen“ von 1991 zu stellen. Auch hier wird ein ungewöhnlicher Bildausschnitt gewählt, der sich nur auf die untere Körperhälfte der Figuren bezieht. Die in den dargestellten Beinen angedeuteten Bewegungen werden auf diese Weise nicht zu gerichteten Bewegungen vollständig dargestellter Menschen.

Der Bereich gezielten Bewusstseins fällt sozusagen weg und es bleibt bei einem unverbindlichen und zufälligen Nebeneinander in den menschlichen Beziehungen. Daraufhin verweist auch der Titel „Kommen und Gehen“, als eine zutreffende Metapher für die Wahrnehmung heutiger gesellschaftlicher Lebensgewohnheiten. In den hier in der Ausstellung gezeigten Werken bezieht sich Dirk Schmitt auf den Umgang mit dem was wir sehen. Er zeigt detailrealistische Darstellungen von Mausefallen vor einem tachistisch ausgeleuchteten Hintergrund der den Raum nicht klar definiert. Durch diese Ortlosigkeit der andererseits empirisch genau beobachteten Gegenstands, liegt die Konzentration des Betrachters auf der verabsolutierenden, reinen Beobachtung dieses einen Form- und Bildelements, das den Prozess des Sehens dominiert.

Diese dominante Verlagerung auf ein Bildmotiv löst sich nur in einem der Gemälde auf: hier ist der Künstler selbst im Umkreis von all den Mausefallen gezeigt, die er sonst in Einzelwerken dargestellt hat. Die Gegenstände, die zuvor so zentral den Bildaspekt dominiert haben, wirken nun klein und relativ im Vergleich zu der nun zentral das Bild bestimmenden Person.

Was wir sehen, so die Aussage der Bilder, ist somit eine Frage des Maßstabes. Hier wird die Frage aufgeworfen: Lassen wir uns durch das, was wir sehen, bestimmen, in dem wir es unser Bewusstsein dominieren lassen? Oder verorten wir uns selbst in Bezug zu den Dingen unserer Umgebung und wählen einen Standpunkt der den Dingen angemessen ist? Sind wir Zentrum des Raums oder bestimmt unsere Umgebung unsere Stellung im Raum. Verorte ich mich selbst oder lasse ich mich verorten: die Metapher wird zu einer zentralen Frage des Lebens, die Mausefalle sinnbildlich zur Falle einer Realität außerhalb des Bildes.

Ursula Pinner, Kunsthistorikerin